

## Die Freundin des Kardinals

In Val di Pesa, im Gebiete von Florenz, lebte einst ein Priester mit Namen Don Placido, welcher wegen einer Beschwerde nach Avignon zu gehen beschloß. Er machte sich daher auf und ging nach Pisa, stieg dort zu Schiff und fuhr nach Nizza in der Provence, wo er landete und in der Herberge eines gewissen Bartolomeo von Siena abstieg. Als der besagte Priester schon im Bette war, kam ein wackerer Knecht desselbigen Wirtes zu ihm an das Bett und sprach  
5 zu ihm: »Messere, es sind hier ein Paar Ordensbrüder in der Herberge, von denen der eine sehr krank ist, und da in dieser Gegend die Seuche gehaust hat, ist großer Mangel an Geistlichen. Darum bitte ich Euch, Ihr möget zu ihm kommen und nachsehen, wie es bei ihm steht.«

Der Priester antwortete: »Sehr gerne!«

Er zog sich eilends an und kam in das Zimmer, wo die beiden Brüder waren.

10 »Messere«, sagte der eine, »ich empfehle Euch diesen meinen Gefährten und Vater.«

Darum setzte sich der Priester an das Bett und fing an des kranken Bruders Beichte zu hören, ihn an sein Seelenheil zu mahnen und ihm dringend einzuschärfen, daß er sich mit unserm Herrn Gott aussöhne. Der gute Bruder wollte davon nichts hören, vielmehr starb er kurz darauf wie ein Verzweifelter. Der überlebende jüngere Bruder fing, als er den andern tot sah, laut zu wehklagen an. Der Priester tröstete ihn und bat ihn, sich zu beruhigen, da wir ja alle einmal  
15 sterben müssen. Nach kurzem Verweilen nahm er Abschied von dem Bruder, um in sein Zimmer zurückzukehren; aber der Bruder sprach zu ihm: »Messere, ich bitte Euch um Gottes willen, mich nicht zu verlassen und Mittel und Wege zu finden, wie wir diesen Toten bestatten. Erweist ihm doch alle Ehre, die Ihr könnt!«

Dann zog er einen Beutel von seiner Seite, worin sich etwa dreißig Gulden Geld befanden, und fuhr fort: »Da, nehmt dies zur Bestreitung der Auslagen und zahlt, was es kostet!«

20 Der Priester nahm den Beutel, ließ Diener und Knecht des Wirtes rufen, gab jedem ein Trinkgeld und schickte sie dann aus, um alles Erforderliche für die Beerdigung zu besorgen. Am Morgen war denn auch schon alles so ehrenvoll als möglich bereit, um den Bruder beizusetzen. Nachdem der Priester alles bezahlt hatte, kehrte er zu dem andern jüngern Bruder zurück, sprach ihm Trost zu und gab ihm den Beutel mit dem übrigen Gelde wieder. Unter Tränen fragte der Bruder den Priester, wohin er gehe. Der Priester antwortete: »Ich gehe nach Avignon.« Der Bruder sprach:  
25 »Da würde ich gerne mit Euch gehen.« »Ich bin gerne bereit«, versetzte der Priester, »Euch Gesellschaft zu leisten, denn für jeden von uns ist es besser, in Gesellschaft zu reisen, als allein.«

Nun schlug der Bruder wieder die Augen auf, und sein ganzes Gesicht erheiterte sich. Der Priester sah ihn fest an, und er meinte, nie schönere Augen als diese gesehen zu haben. Um euch aufzuklären, muß ich nämlich sagen, daß dieser Bruder ein Weib war und zwar eine Edelfrau aus Viterbo, wie ihr gleich hören werdet. Der Priester war indes der  
30 Ansicht, es sei ein Mann, und wunderte sich sehr über die schönen Augen und das feine Gesicht. Sobald sie übereingekommen waren, miteinander zu reisen, gab der Bruder dem Priester fünfzig Gulden mit den Worten: »Macht Ihr den Zahlmeister und befriedigt den Wirt nach seinem Begehren!«

Der Priester nahm das Geld und bezahlte den Wirt; darauf stiegen sie zu Pferd und schlugen die Straße nach Avignon ein. Um nicht erkannt zu werden, hatte sich der Bruder möglichst in sein Skapulier versteckt, drückte den Hut ins  
35 Gesicht, sprach wenig und ritt immer hintendrein. Der Priester meinte, er tue das aus Betrübnis und Schmerz über den Tod des andern Bruders, fing also an, Liedchen herzusagen und Spaße zu machen, um ihm die Grillen zu vertreiben; der Bruder aber blieb mäuschenstille und hängte nachdenklich den Kopf.

Am Abend kamen sie an eine Burg, welche Grassa heißt; dort stiegen sie ab in der Herberge einer Witwe, welche eine vor wenigen Tagen ebenfalls zur Witwe gewordene sehr schöne und anmutige Tochter hatte. Sobald sie abgestiegen  
40 waren, faßte die Wirtstochter den Bruder ins Auge und fand Gefallen an seinen feinen, schönen Zügen. Ja, sie verliebte sich wirklich in ihn und konnte nicht satt werden, ihn anzusehen.

Der Bruder sprach zu dem Priester: »Laßt Euch eine Schlafkammer geben mit zwei Betten!«

Es wurde sogleich besorgt.

Der Wirtin Töchterlein kochte am Abend selbst, erwies ihnen große Ehre, scherzte fortwährend mit dem Bruder und  
45 bot ihm am Abend mehrerlei Wein an. Der Priester merkte die Sache, tat aber, als sehe er nichts, und sprach bei sich selbst: Mich wundert's nicht, daß das Weibchen in ihn vernarrt ist, denn ich habe wohl lange Zeit kein so schönes Gesicht gesehen.

Als sie zu Nacht gegessen hatten, machte der Priester einen Ausgang, um die beiden nicht zu stören. Er dachte, der Bruder sei der Sohn irgendeines reichen Mannes, der nach Avignon gehe, um eine Pfründe zu erlangen; denn es

50 schien ihm, er habe viel Geld. Als es Schlafenszeit war, kam der Priester wieder heim und sagte: »Messere, wollen wir zur Ruhe gehen?«

»Ja«, antwortete der Bruder, »wenn es Euch recht ist.« Kaum waren sie in ihrer Schlafkammer, so schickte die Wirtstochter dem Bruder durch einen Burschen eine Schachtel mit Zuckerwerk und einen sehr feinen Wein. Da sagte der Priester lächelnd: »Ihr habt gewiß heute früh Sankt Julians Paternoster gebetet, denn wir könnten keine bessere  
55 Herberge, keine schönere und gefälligere Wirtin finden.«

So fing er an mit dem Bruder zu scherzen. Der Bruder lachte darüber, sie sprachen einander zu und tranken von dem Weine.

»Gewiß«, sagte der Priester, »ich will nie dieses Weges gehen, ohne in dieser Herberge einzusprechen; freilich sollte ich dann auch immer Euch bei mir haben; denn diese Ehre gilt Euch, nicht mir.«

60 Der Bruder sagte lachend: »Fürwahr, das junge Weib ist recht hübsch.«

Der Priester antwortete: »Wenn wir sie nur heute nacht zwischen uns beiden liegen hätten!«

»Weh«, versetzte der Bruder, »was sagt Ihr?« Der Priester aber sagte: »Es kommt auf den Versuch an.«

Die Tochter der Wirtin hatte sich versteckt, um zu erfahren, welches Bett der Bruder wähle, und hörte und sah somit zum Teil ihre Unterhaltung mit an. Die Sittsamkeit des Bruders nahm sie noch mehr für ihn ein, und sie konnte kaum  
65 erwarten, bis er zu Bette ging. Der Bruder aber wußte davon nichts, und nachdem sie noch lange gesprochen hatten, legte sich der Priester in eines der Betten und der Bruder in das andere. Als nun die Frau sah und hörte, daß beide eingeschlafen waren, zündete sie ein Licht an, trat ganz leise an das Bett und fing an sich auszukleiden, um sich ihm an die Seite zu legen. Der Bruder hörte es, sah plötzlich auf und erkannte den Besuch. Er löschte daher alsbald das Licht, faßte nach den Kleidern, um nicht entdeckt zu werden, und legte sich neben den Priester außen an sein Bette.  
70 Die Wirtstochter schämte sich und schlich leise von dannen. Der Priester merkte nichts von allem und hörte nichts. Nach dem ersten Schläfe aber wollte er sich umdrehen und kam so an den Arm des Mädchens. Er wunderte sich sehr darüber, griff nach ihrer Brust und erkannte daran, daß es ein Weib war. Er meinte, es sei die Wirtstochter, und sagte bei sich selbst: Diese meint wahrscheinlich, sie liege bei dem Bruder, und hat sich in mein Bett verirrt. Nun wahrhaftig, ich will dir schon geben, was du suchst. Als bald drehte er sich nach ihr um und gab ihr zwei brave Küsse.  
75 Der Herr Bruder rührte sich nicht und ließ sich's gefallen. Daher schlief der Priester, auf seiner bisherigen Meinung verharrend, wieder ein; als aber der Morgen kam, wachte der Priester auf und rief nach ihr und sprach: »Wehe, steh auf, es ist bald Tag: daß deine Mutter es nicht merkt!«

Der Bruder ersah aus diesen Worten, wie es stehe, und daß der Priester sie noch nicht kenne. Sie saß daher im Bette auf, fing an laut aufzulachen, kleidete sich dann allmählich an, zog das Skapulier über sich und machte das Haar  
80 zurecht. Der Priester sah zu und bemerkte, daß es der Bruder sei. Da bekreuzte und segnete er sich, ja er kam fast von Sinnen, als er sie ihren Kopfputz machen sah, denn sie war anzuschauen wie die Sonne, so blond waren ihre Locken. Nun kleideten sie sich an, ließen ihre Pferde satteln, riefen sodann die Wirtin und machten die Zeche, worauf der Priester ihre Schuldigkeit bezahlte.

Die Tochter des Wirtes sagte zu dem Priester: »Messere, Euer Begleiter da ist doch gar zu widerspenstig und wild.«

85 »Madonna«, antwortete der Priester, »Ihr kennt ihn nicht; vielmehr habe ich nie einen zahmeren und freundlicheren Begleiter gehabt; aber er versteht sich noch nicht recht aufs Durchkommen.«

Die junge Frau sagte: »Das scheint so.«

Und so nahmen sie Abschied und gingen ihres Weges. Der Bruder ritt immer voraus, und sooft er sich umdrehte, sah er den Priester zurück. Dieser dachte unaufhörlich über das gehabte Abenteuer nach, das ihm ganz seltsam vorkam.  
90 Der Bruder erwartete ihn daher und sprach: »Gestern, Messere, war das Nachdenklichsein an mir; heute scheint die Reihe an Euch gekommen zu sein. Ich mag aber nicht, daß Ihr noch weiter Euch den Kopf zerbrecht, und um Euch aus dem Zweifel zu ziehen, will ich Euch erzählen, wer ich bin und wohin ich gehe. In Wahrheit bin ich ein Weib, wie Ihr wißt, heiße Petruccia und bin die Tochter Vannicellos von Viterbo. Nach dem Tode meiner Eltern blieb ich unter der Pflege meiner beiden Brüder. Nun begab es sich, daß sich Papst Urban, wie Ihr wißt, auf seiner Durchreise in Viterbo  
95 aufhielt. Dabei geschah es zufällig, daß ein Kardinal, den Ihr bald sehen werdet, durch Gottes gnädige Fügung in unser Haus kam, wo er mich sah, sich in mich verliebte und nicht nachließ, bis er mich hatte. Und als der Hof von hier nach der Provence übersiedelte, nahm mich der besagte Kardinal mit, behielt mich fortwährend bei sich, erwies mir immer die größte Ehre und hatte mich lieber als sich selbst. Als nun der Papst nach Ponte di Sorga ging, begleitete ihn dieser mein Gebieter und ließ mich mit zwei Kammerfrauen und einem Stallmeister in Avignon zurück. Einer meiner  
100 Brüder aber kam auf dem Rückwege von Sankt Jakob nach Avignon und suchte mich dort auf. Als ich eines Samstagsmorgens in der Kirche von Sankt Asiderius die Messe hörte, kam mein Bruder auch hin und hatte einen seiner liebsten Kameraden bei sich. Unsere Blicke begegneten sich, und er hatte mich erkannt. Plötzlich packte er mich und schleppte mich an die Rhone auf das Schiff, das er zur Weiterreise gemietet hatte. Sobald wir uns eingeschifft hatten,

wurde kein Augenblick versäumt, und es ging weiter nach Arles, nach Marseille, dann nach Nizza, von Nizza nach  
105 Genua, weiter nach Livorno und von dort nach Corneto. Oftmals hätte er mich ins Meer gestürzt, wäre nicht sein  
Begleiter hemmend ihm entgegengetreten; denn unterwegs auf dem Schiffe faßte der eine Neigung zu mir und  
verlangte mich von meinem Bruder zur Frau: dieser willigte ein, und ich war zufrieden, ihn zum Manne zu  
bekommen. Wir gingen sodann nach Viterbo, wo er mich unter heiteren Festen heiratete und dann in sein Haus  
einführte. Das Schicksal ließ ihn aber nur etwa noch einen Monat am Leben, worauf er starb. Gewiß wäre ich nicht  
110 weggegangen, wäre nicht sein Tod vorangegangen. Als er nun tot war, kehrte ich in meiner Brüder Haus zurück und  
blieb daselbst unter großen Mühsalen und Quälereien; denn ich hatte zwei Schwägerinnen im Hause, und ich mußte  
ihre Magd abgeben; ob jeder Kleinigkeit rückten sie mir vor, ich sei ein schlechtes Weib, und so hatte ich beständig zu  
leiden. Es begab sich nun eines Tages, daß ich einen Eilboten vorbeikommen sah, der nach Avignon ging. Ich gab ihm  
einen Brief mit an den Prälaten, worin ich ihm erzählte, auf welche Weise ich weggekommen war und daß ich  
115 zurückzukehren wünsche: er solle eine vertraute Person nach mir senden. Er schickte mir auf dies jenen in Nizza  
verstorbenen Bruder, einen ganz wackern Mann, und versprach ihm, wenn er mich nach Avignon führe, das erste  
Bistum, das in seiner Heimat aufgehe, solle ihm zuteil werden. Der Bruder kam nach Viterbo und fand Gelegenheit,  
mich in der Kirche der Augustiner zu sprechen; dort zeigte er mir einen Brief von der Hand des Kardinals und andere  
Zeichen. Wir setzten darauf unsere Abreise fest. Als alles im reinen war, gingen an einem Festtag meine  
120 Schwägerinnen und ich nebst andern Frauen in ein Bad, welches das Bad zur Asinella heißt. Während alle meine  
Begleiterinnen im Bade saßen, tat ich, als ginge ich einen Augenblick hinaus eines Bedürfnisses wegen, lief aber  
schnell hinweg und einem Walde zu, in welchem der Bruder mich erwartete. Dort zog ich meine Weiberkleider aus  
und legte diese Mönchskleider an. Wir bestiegen sodann im Augenblick zwei Pferde, die er bereitgehalten, und waren  
in fast drei Stunden in Corneto. Dort hatte er einen Schnellsegler bereit, den wir schnell bestiegen, nachdem wir die  
125 Pferde zurückgeschickt. Die Matrosen stachen in See, und wir hielten nirgend an, bis wir in Nizza in der Provence  
waren. Das Meer setzte ihm so zu, daß er umkam, wie Ihr gesehen habt; und er starb in der Tat in Verzweiflung  
darüber, daß er mich nicht zu seinem Herrn zurückbringen konnte. – Ihr wißt nun, wer ich bin und wo ich hingehe.  
Wir wollen uns nun angelegen sein lassen, es uns während dieser Reise Wohlsein zu lassen, und alle Gedanken von  
der Welt verscheuchen.«

130 So geschah es denn auch; sie gönnten sich unterwegs alle Freuden bei Tafel und im Bette, sangen und scherzten,  
machten kleine Tagereisen, machten sich gute Zeit und führten ein frohes Leben. Ja, die Liebe zwischen dem Bruder  
und dem Priester wuchs so sehr, daß es nicht zu beschreiben ist, wie sie sich miteinander hielten. Niemals hat jemand  
eine so vertrauliche Kameradschaft gesehen. Als sie nun nach Avignon kamen, stiegen sie in einer Herberge ab,  
welche neben dem Palaste jenes Kardinals lag. Am Abend sprach der Bruder zu dem Priester: »Tut, als wäret Ihr mein  
135 Vetter und in meiner Gesellschaft gekommen! Dann laßt mich nur weiter machen!«

So geschah es. Der Bruder schickte in das Haus des Kardinals nach einem seiner Kammerdiener, welcher Rubinetto  
hieß. Als der Kammerdiener kam und den Bruder erkannte, erfreuten sie sich sehr aneinander. Der Kammerdiener  
eilte zum Kardinal mit der Nachricht: »Monsignore, die Petruccia ist da!«

Darüber war der Kardinal sehr erfreut und sagte: »Mach, daß sie hier ist, wenn ich von Hof komme, aber gewiß!«

140 Der Kammerdiener brachte ihr ihre Weiberkleider, und der Priester war ihr beim Anziehen derselben behilflich, die  
ihr denn auch ausnehmend gut standen; und war der Priester zuvor schon in sie verliebt im Mönchskleide, so war er es  
hundertmal mehr nun in ihrer Frauentracht. Unter vielen Tränen umarmten sie sich hundertmal an jenem Abend, und  
hernach, als es Zeit war, kam der Kammerdiener, sie in das Gemach des Kardinals abzuholen. Als dieser nach Hause  
kam, war seine erste Frage, ob die Petruccia da sei, und als er es bestätigen hörte, eilte er in das Zimmer und umarmte  
145 und küßte sie hundertmal. Dort sagte sie ihm die ganze Geschichte, wie ihr Bruder sie gewaltsam entführt, und fuhr  
dann fort: »Ich habe einen mir verwandten Priester zu meiner Sicherheit mitgebracht, der mich Euch zuliebe nicht  
verlassen wollte, so lästig es ihm auch war, mich hierher zu Euch zu geleiten.« Der Kardinal schickte am Morgen nach  
dem Priester, dankte ihm, ließ ihm alle seine Bittschriften genehmigen und erwies ihm jede Gnade, die jener nur  
wünschen konnte; er schenkte ihm auch eine Kleidung und erwies ihm die größte Ehre, solange er in Avignon blieb.  
150 Die Liebe der Petruccia zu dem Priester war so groß, daß sie bei dem Kardinal von Morgen bis zum Abend sein Lob  
sang; und der Kardinal wandte ihm solche Gunst zu, daß er einer der Vornehmsten an seinem Hofe wurde. Nachdem  
nun der Priester vom Hofe erhalten hatte, was er wollte, entschloß er sich, nach Hause zu kehren, was der Petruccia  
sehr hart däuchte; doch gab sie sich darein, als sie sah, wie sehr er es wünschte. Beim Abschied führte sie ihn zu einer  
Kiste, worin sich ein Becken voll Gulden befand, und sagte ihm, er solle daraus nehmen, soviel er wolle.

155 »Meine Petruccia«, antwortete er ihr, »es genügt mir, daß ich deine Gunst mitnehme: weiter begehre ich nichts und  
mag auch von deinem Gelde dir nichts entziehen.«

Als so die Petruccia die glühende Liebe des Priesters sah, zog sie einen sehr schönen Ring vom Finger und gab ihm  
denselben mit den Worten: »Nehmt und tragt dies zur Erinnerung an meine Liebe, und gebt es keiner, die nicht  
schöner ist als ich!«

160 Der Priester antwortete: »Das ist so viel als: Behalt ihn immer! Denn nach meinem Dafürhalten ist nie eine Schöner und Lieblicher als du geboren.«

Da fiel ihm die Frau unter vielen Tränen um den Hals, und sie schlang die Arme um ihn; sie küßten sich auf den Mund, faßten sich bei der Hand und verabschiedeten sich voneinander. Dann nahm er auch Abschied von dem Kardinal und kehrte in Gottes Namen heim.

*(2840 words)*

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/antholog/italnove/chap03.html>